Rl 7195

Sammelband V 59

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-738650-p0002-7

Anderer Theil
Des
Gespräches
Im Reiche derer Todten,
Zwischen dem
Durchlauchtigsten und Glorwürdigsten Chur-Fürsten und Herrn,
Herrn Friederich Wilhelm/
dem Grossen/
Des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerers und Chur-Fürstens, auch Marggrafens zu Brandenburg, ꝛc. ꝛc.
Und dem
Allerdurchlauchtigsten/ Großmächtigsten Könige/ Chur-Fürsten und Herrn,
Herrn Friederich Wilhelm/
Könige von Preussen, des H. Röm. Reichs Ertz-Cämmerern und Chur-Fürsten, auch Marggrafen zu Brandenburg, ꝛc. ꝛc.
Welcher am 31. May des 1740sten Jahres Nachmittages um 2. Uhr zu Potsdam Höchst-seligsten Todes verblichen.
Worinne dieser beyden grossen Helden, eines ewigen Ruhmes würdige Thaten beschrieben, werden.

Braunschweig und Leipzig, 1741.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-738650-p0004-9

Friedrich Wilhelm, der König.

Nachdem ich mich ein wenig der Einsamkeit bedienet, wollen Sie, **Durchlauchtigster Herr Großvater**, mir erlauben, daß ich den Anfang zu meiner Historie mache, deren ich in meiner ersten Unterredung mit Ihnen gedacht.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Ich werde dieselbe, **mein geliebtester Enckel**, mit dem grössesten Vergnügen anhören. Ihr werdet mir aber dabey erlauben, wenn ich bisweilen meinen Gedancken den Zügel schiessen lasse, und durch ein und andere Beurtheilung meine Meynung über diese und jene Begebenheit freymüthig entdecke.

Friederich Wilhelm, der König.

Dieses stelle ich, **hochtheurester Herr Großvater**, Dero gnädigsten Gefallen anheim. Unterdessen, damit meine Historie vollkommen sey, so will ich den Anfang derselben von dem ersten Hauch meines Lebens machen. In eben dem Jahre, da Dieselben eines höchstseeligsten Todes verblichen, bin ich auf die Welt gebohren, und zwar den 4. Aug. Anno 1688. Bey der heiligen Taufe bin ich auch nach Dero höchstrühmlichen Nahmen genennet worden. Ich war damahls der

eintzige Chur-Printz, nachmals erster Cron-Printz, und endlich wurde ich der zweyte König in Preussen.

Friedrich Wilhelm, der Grosse.

Weil Ihr nun damahls der einige Sohn Eurer theuresten Eltern und die Hoffnung der Reiche und Lande Eures Herrn Vaters gewesen, so seyd Ihr wol auf das sorgfältigste erzogen worden.

Friedrich Wilhelm, der König.

Eine sorgfältige Erziehung hab ich gehabt von Kindheit an, und sind in den letzten Jahren meine Gouverneurs gewesen, der Graf von Dohna, und der Graf von Finckenstein.

Friedrich Wilhelm, der Grosse.

Diese werdens auch gewiß an getreuer Sorge nicht haben ermangeln lassen, Euch in Königl. Tugenden und einem Printzen wohlanständige Sitten zu unterweisen. Aber wenn ehe seyd ihr denn vor Majoren erkläret?

Friedrich Wilhelm, der König.

Das ist geschehen im Jahr 1704. und gieng ich darauf mit dem berühmten Duc de Marlborough nach Holland, willens auch von dannen nach England hinüber zu reisen; ward aber a. 1705. durch das unverhoffte Absterben meiner liebsten Frau Mutter daran verhindert, und wieder nach Hause zu kehren gezwungen.

Friedrich Wilhelm, der Grosse.

So seyd Ihr also damals mit doppelten Schmertz wiederum zurück gekehret, theils weil Ihr Eure geliebteste Frau Mutter durch einen unverhofften Todes-Fall verlohren hattet,

theils

theils weil Euch dieses verhindert, nicht einen Zeugen der berühmten Helden-Thaten des Duc de Marlborough mit abzugeben, und unter dessen tapferstlen Anführung Euch in den Krieges-Wesen zu versuchen.

Friederich Wilhelm, der König.

Und dieses allerdings, denn damahls fieng ich an, durch die Unternehmungen anderer Helden mich aufzumuntern, die Krieges-Wissenschaften zu begreiffen, und nach deren Beyspiel mich selbst zu wichtigen Ausführungen geschickt zu machen. Doch was ich a. 1705. versäumet, das brachte ich im folgenden Jahre wieder ein. Denn a. 1706. that ich abermal mit meinem Herrn Vater eine Reise in Holland, und erhielt von Ihm die Freyheit der Belagerung Menin in Flandern beyzuwohnen. Anno 1707. und 1708. gedachte ich zwar wieder ins Feld zu gehen; verschiedene Ursachen aber liessen mir solches nicht zu.

Friedrich Wilhelm, der Grosse.

Die Ursachen müssen gewiß sehr wichtig gewesen seyn, die Euch die beyde Jahre von Heldenmüthigen Verrichtungen abgezogen, denn ich weiß, daß Euch mein Nahme, den Ihr geführet, und mein Exempel, daran Euch der Nahme erinnert, schon genug würde gewesen seyn, Euren Martialischen Geist, welchen Ihr von Euren Vor-Eltern geerbet, anzutreiben, dem Marti nachzufolgen, und tapferen Verrichtungen beyzuwohnen. Nichts kan ohnedem ein edles Gemüth mehr zu Helden-Tugenden anspornen, als der Ruhm längst verstorbener, aber in dem Gedächtniß noch blühender Vorfahren. Und die Erinnerung grosser Thaten, die wir von demselbigen lesen, sind die besten Zucht-Ruthen, einen jungen Printzen zu gleichmäßigen Unternehmungen aufzumuntern.

Friederich Wilhelm, der König.

Eben diese Sitten-Lehre, welche meine Gouverneurs mir bey Anschauung Dero Ruhmwürdigsten Bildnisses beygebracht, hatte sich auch so fest in meine Seele eingepräget, daß ich es bey dem vorigen nicht bewenden ließ; dannenhero kriegte ich endlich a. 1709. die längst erwünschte Gelegenheit, welche Ihren und meinen Nahmen gemäß war, meinem angebohrnen Martialischen Geist ein Genüge zu leisten, und wohnte der scharfen Campagne in Flandern vom Anfange bis zu Ende, unter andern aber den gewaltigen Treffen bey Bavey oder Malplaquet bey, dessen Andencken ich nachdem alle Jahre zu begehen pflegte. Anno 1711. abouchirte ich mich mit dem Könige in Pohlen, FRIDERICO AVGVSTO, bey dessen Durchmarsch durch die Marck Brandenburg, und tractirte den Rußischen Czaar zu Crossen.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Wenn ehe habt Ihr Euch vermählet, und mit welcher Printzeßinn?

Friederich Wilhelm, der König.

Dieses ist geschehen a. 1706. den 14. Nov. Meine Gemahlin war aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg, und hieß Sophia Dorothea, Königs Georgii I. von Groß-Britannien eine Prinzeßin Tochter, gebohren 1687. den 16. Mart. Selbige hat mir in allen vierzehn Kinder, sieben Printzen und eben so viel Printzeßinnen gebohren; von denen noch zehn, als vier Prinzen und 6. Prinzeßinnen am Leben sind.

Friedrich Wilhelm, der Grosse.

So werdet ihr mir denn die Gefälligkeit erweisen, und derselbigen Nahmen, auch wenn sie gebohren, oder vermählet,

oder

oder wieder verstorben, der Ordnung ihrer Geburth nach, mit zu wissen thun.

Friedrich Wilhelm, der König.

Von Hertzen gern. Sie folgen nehmlich in dieser Ordnung.

1) *Friedericus Ludovicus*, gebohren 1707. den 23. Nov. starb 1708. den 13. Maj.

2) *Sophia Friederica Wilhelmina*, gebohren 1709. den 3. Jul. vermählet Marggrafen *Friederico* von Brandenburg-Culmbach, damahligen Erb Printzen, anjetzo redierenden Marggrafen zu Bareuth 1731. den 20. Nov.

3) *Friedericus Wilhelmus*, gebohren 1710. den 16. Aug. starb 1711. den 31. Jul.

4) *FRIEDERICUS*, gebohren den 24. Jan. 1712. Mein allertheuerester Sohn und Cron-Folger, von welchem ich bereits neulich gedacht, daß er alles ordentlich vollführet habe, wie ich es bey meinem Leben, mein Leichen-Begängniß zu halten, verordnet.

5) *Sophia Charlotta Albertina*, gebohren a. 1713. den 5. Maj. starb 1714. den 10. Jan.

6) *Friederica Louisa*, gebohren 1714. den 28. Sept. vermählt *Carolo Wilhelmo Friederico*, Marggrafen zu Brandenburg-Anspach 1729. den 30. Maj.

7) *Philippina Charlotta*, gebohren 1716. den 13. Mart. vermählt *Carolo*, Erb-Printzen von Braunschweig-Bevern, 1733. den 2. Jul. jetzt regierenden Hertzog zu Wolffenbüttel.

8) *Ludovicus Carolus Wilhelmus*, gebohren 1717. den 2. May, starb 1719. den 31. Aug.

9. *So-*

9) *Sophia Dorothea Maria*, gebohren 1719. den 25 Jan. vermählt *Friderico Wilhelmo*, Marggrafen zu Brandenburg-Schweedt 1734. den 9. Nov.

10) *Louise Ulrica*, gebohren 1720. den 24. Jul.

11) *Augustus Wilhelmus*, gebohren 1722. den 9. Aug.

12) *Anna Amalia*, gebohren 1723. den 9. Nov.

13) *Fridericus Henricus Ludovicus*, gebohren 1726. den 18. Jan.

14) *Augustus Ferdinandus*, gebohren 1730. den 23. Maji.

Friderich Wilhelm, der Grosse.

Ich verwundere mich über euren gesegneten Stamm, und preise GOtt für denselben, denn Ihr habt noch einen Erben mehr gehabt als ich. Aber hattet Ihr nach Eurer Vermählung noch das Vergnügen, lange Euren Herrn Vater auf dem Throne zu sehen, und also als Cron-Printz ohne der schweren Regierungs-Last in Ruhe zu leben?

Fiedrich Wilhelm, der König.

Nicht gar zu lange. Denn a. 1713. succedirte ich meinem höchstseligsten Herrn Vater in seiner Regierung, und war merckwürdig, daß sich die Jahr-Zahl in meinem Nahmen FrIeDrICh VVILheLM befand. Ich ließ mich zwar allenthalben huldigen; Die Crönung aber sahe ich als was überflüssiges an.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Nunmehro trage Verlangen, geliebtester Enckel, Eure zum Theil hier vorgenommene Preiß-würdige Thaten und glückliche Regierung ausführlich zu hören.

Fri-

Friedrich Wilhelm, der König.

Ich bin bereit, hochbeuresster Herr Großvater, Dero Verlangen zu erfüllen, und zu erzählen, was in meiner Regierung nach und nach merckwürdiges vorgegangen ist. Nach geschehener Huldigung nahm ich eine grosse Reforme am Hofe und in den Provintzien vor, da alles nach der besten Menage eingerichtet ward; stellete grosse Werbungen an, und ließ sonderlich grosse und ansehnliche Leute mir gefallen. Ich empfieng vom Czaar eine Visite zu Schönhausen. Ich erneuerte das Duell-Edict mit einigen sehr getreuen heilsamen Zusätzen und Erklärungen; gab auch ein neues Justiz-Reglement heraus. Ich schloß mit Franckreich und Spanien zu Utrecht Frieden, und bekam das meiste von Spanischen Geldern vor die in Franckreich gelegene Oranische Güther; behielt aber doch Titul und Wapen, und wurde sowol vor einen König in Preussen, als souverainen Printzen von Neufchatell erkannt. Doch schickte ich bey noch währenden Kriege, sowol in diesem als folgenden Jahre mein Reichs Contingent nach dem Rhein, bis der Friede zu Rastadt und Baden geschlossen; worinnen auch die Cession der Stadt Geldern und zugehöriger Herrschaften bekräftiget ward. Weil auch in diesem Jahre Volrath, der letzte Graf von Limburg, gestorben, so nahm ich nicht nur die Reichs-Regalien und Lehnschaften, wegen der a. 1693. darauf vom Kayser ertheilten Anwartschaft alsofort in Besitz, sondern prætendirte auch deswegen Sitz und Stimme auf Reichs- und Creys-Tagen, wie auch die Halbscheid aller Allodien kraft eines von Graf Georg Hermann a. 1705. geschlossenen, sich auf den brüderlichen Vergleich de a. 1699. gründenden, und von Graf Volrath selbst erkannten Vergleichs. Wie nun die weiblichen Erben mich auf allerhand Art in meinen Juribus behinderten, legte ich im December eine Bataillon meiner am Rhein gestandenen Trouppen in seiner Grafschaft Golddach und die Lindburgische Lande; ließ sie aber, nachdem mir die Unterthanen zu Gailldorf 1714. im Januario gehuldiget, wieder daraus abführen, und die Sache auf den ordentlichen Lauf des Rechts ankommen. Mit dem Abt zu W yden

gieng auch der Streit, wegen der von Ihnen, mein hochtheurester Herr Groß-Vater, demselben vor Geld überlassenen Regalien, der schon a. 1711. und vorher rege gemacht worden, nun recht an, da ich mir die Unterthanen huldigen ließ, und wie der Abt entwichen, mich in den Besitz aller mir zukommenden hohen Superiorität und Landes-Fürstlicher Obrigkeit setzte; dahingegen sich der Abt nach dem Reichs-Hofrath wendete, und es endlich a. 1715. und 1716. dahin brachte, daß ich meine Truppen zurück berief. Ferner suchte ich durch militarische Execution die Spanische Niederlande zu zwingen, mir die von der Crone Spanien noch restirende alte Subsidien zu erlegen, und ließ deswegen verschiedene Geissel aufheben. Da auch die Pest von Hamburg aus sich schon in einige Dörffer der Alten-Marck und Prignitz eingeschlichen, wurden dawider allerhand gute Anstalten gemacht, daß sie durch GOttes Gnade nicht weiter sich ausgebreitet hat. Das Vieh-Sterben aber hat einige Jahre nach einander den armen Landmann sehr mitgenommen.

Friedrich Wilhelm, der Grosse.

Unter denen, mir erzehlten Merckwürdigkeiten bey dem Antritt Eurer glorwürdigsten Regierung erfreuet mich nichts mehr als die heilsame Renovirung des Duell-Edicts. Und gewiß, dieses ist das Hertz einer Societät, Republique, ja eines gantzen Landes, wenn derselben Glieder, Bürger und Unterthanen ohne einheimische Zwytracht das Ihrige erwerben können. Da hingegen dieses die grösseste Pest zu nennen ist, wenn einer an den andern sein Müthlein, auf was Art er nur will, kühlen, und unter den Nahmen der Renomee seine Selbst-Rache auslassen kan. Wir haben davon leyder in den vergangenen Zeiten noch betrübte Exempel genug übrig, da bisweilen durch diese höchst verderbliche Selbst-Rache gantze Familien in das gröste Unglück gestürtzet worden. Des in den alten Zeiten gebräuchlichen Faust-Rechts und der Fehde-Kriege nicht zu gedencken. Und ist es dahero unter des Römischen Kaysers Maximiliano I. allerweisseste Stiftungen zu rechnen, daß er das Kayserl. Cammer-Gericht zu Speyer angelegt, wo Bürger und Bauer, Adel

und

und Unadel seine Beschwerden übergeben kan, wodurch er auch demselbigen Ubel mercklich abgeholfen. Daß aber nun Ihr, mein geliebter Enckel, durch die Erneurung des schon von mir und Eures Herrn Vaters glorwürdigsten Andenckens publicirten Duell-Edicts gleichsam die letzten Überbleibsel davon ausgerottet, dessen weiß ich Euch noch verflichteten Danck. Aber was ist noch wohl das Wichtigste, das in diesem Jahr, geliebtester Enckel, in Eurer Regierung vorgefallen ist?

Friederich Wilhelm, der König.

Solches ist, Hochseeligster Herr Groß-Vater, der Sequestrations-Tractat wegen Stettin, und der davon dependirenden Ländern und Insuln, wovon ich aber ein wenig ausführlicher erzählen muß. Als nemlich die Nordische Alliirten denen Schweden in Vor-Pommern zu starck werden wollen, trugen diese es mir selbst an, ihre in Teutschland noch habende Vestungen, sonderlich Stettin und Wismar, mit meinen Trouppen bis zu Ende des Krieges zu besetzen, und schlossen deswegen, vermittelst des Hertzoges von Hollstein, einen Tractat mit mir; bedachten sich aber bald wieder, und da meine Trouppen sich der Stadt Stettin näherten, wolten sie selbige nicht einlassen. Worauf ich mit den Gesandten der Nordlichen Alliirten eine grosse Conferentz zu Schweet und hernach zu Berlin hielt, mich auch zuerst fast bereden liß, ihnen wieder die Schweden beyzutreten, oder wenigstens mit der schweren Artillerie ihnen an die Hand zu gehen, welches letztre auch die Hollsteinischen Ministri nicht vor Unrecht dielten. Gleichwol resolvirte ich mich endlich noch ferner, neutral zu bleiben, und den Schweden meinen wohlgemeynten Schutz nicht aufzudringen. Weil aber die Russen indessen vor Stettin giengen, und es mit Feuer sehr ängstigten, als wurden die Schweden gezwungen, mir die Sequestration wieder anzubieten, worüber ich mich auch mit den Russen vergliche, denenselben und den Sachsen, im Nahmen der Schweden, 400000. Thlr. erlegete, und die Stadt Stettin mit dem gantzen Lande bis an die Peene, ja auch Wollin, Usedom und Wohlgast sambt den Hollsteinern in Besitz nahm, nachdem sowol die Russen als

Sachsen darauf abgezogen. Nach eben dem Tractat prætendirte ich auch Wismar und das Hertzogliche Holstein in Besitz zu nehmen, wäre auch deswegen mit den Dähnen fast zerfallen, wo der Czaar sich sammt andern nicht dazwischen geschlagen, und die Dähnen vor das mahl die Vestung Tönningen verproviantiren zu lassen eingewilliget hätten, die sie aber doch im folgenden Jahre, durch Hunger sich zu ergeben, gezwungen.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Das ist freylich eine wichtige Begebenheit gewesen. Aber ich habe mich in meiner zarten Jugend eine zeitlang in Stettin aufgehalten, daher ich diese Stadt so lieb gehabt, und sie zu meiner Residentz würde erwählet haben, wenn die Schweden mir selbige nicht würden vorenthalten haben. Ich habe auch a. 1649. das gantze Stift Minden vor das eintzige Stettin samt seinen Dependenten hingeben wollen; konte aber nichts erhalten. Aber was hat sich denn auf dieselbe ferner zugetragen?

Friederich Wilhelm, der König.

Anno 1714. besetzte ich die von dem Lüttichschen Lehn-Hofe mir adjudicirte Herrschaft Herstal mit meinen Trouppen, wiewol die Holländer auch nicht daraus weichen wolten. Der Graf von Stollberg-Wernigrode traff mit mir einen Vergleich wegen der obschwebenden Differentien. Die Aufoderung an die Spanischen Niederlande ward ebenfalls gütlich verglichen, da diese mir eine nahmhaftige Summa Geldes in gewissen Terminen zu erlegen versprachen. Hernach ließ ich meine Trouppen schön neu mondiren, und hielt darüber die Revüe in allen meinen Provintzien; zuletzt aber in Preussen, wo ich mich im September zu Königsberg in Person aufs solenneste huldigen ließ, obwol die dazu requirirte Pohlnische Gesandten ausblieben waren. Sonst ließ ich vor das Stadt-Wesen, die Manufacturen und Gewerbe gehörige Sorge tragen, und unter andern die Städte Charlottenburg und Crossen erweitern, insonderheit aber die Woll-Manufacturen hin und wieder einführen und verbessern.

Frie-

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Ein Land, wo die Commercien blühen sollen, da müssen auch die Manufacturen im Flor stehen, und wo die Glückseligkeit einen Staat beherrschen soll, da muß ein jeder Unterthan durch seine Arbeit etwas zum allgemeinen Wohl beytragen. Und dannenhero überfällt mich anitzo wieder eine besondere Freude, da Ihr mir, geliebtester Enckel, erzählet, wie angelegen Ihr es Euch habet seyn lassen, die Woll-Manufacturen hin und wieder einzuführen, bekannter zu machen, und zu verbessern. Denn die Commercien und Manufacturen sind gleichsam die beyden Stützen, worauf das Wohl eines Staates beruhet, indem ein Unterthan dadurch nicht allein seine nothdürftige Nahrung verdienen, sondern auch seine Familie reichlich versorgen, ja sich Geld dazu erwerben kan. Doch dieses sind Sachen, welche in die Königl. Cabinette gehören, wo vor das Wohl der Bürger und Unterthanen Sorge getragen wird. Anitzo berichtet mir doch die Umstände Eures Lebens weiter, und ob Ihr nicht auch mit dem Könige von Schweden mehr zu thun gekriegt?

Friederich Wilhelm, der König.

Nachdem der König von Schweden endlich im November aus der Türckey incognito durch Teutschland zu Stralsund wieder angekommen, und alsofort grosse Werbungen anstellete; als schickte ich den Grafen von Schlippenbach an ihn, und machte den ganzen Winter durch gute Anstalt, um allenfalls ihm den Kopff bieten zu können; Wie denn nicht nur seine Armee mit allem Ernste verstärcket, und zu Stettin und anderswo Magazinen angeleget, sondern auch Anno 1715. beym Anfang des Frühlings die Trouppen allgemählich bey Schweedt zusammen gezogen wurden. Und da der König in Schweden keinen, auch noch so billigen Vorschlag, annehmen wolte, vielmehr selbst den Anfang der Feindseligkeit machte, indem er Wolgast im Februario, und die Insul Usedom im Martio einnahm, und alle meine Völcker daraus delogirte; so wurde endlich der Krieg declariret, die in Stettin mitliegende Holsteinische Mannschaft disarmiret, und

die Schwedische Regierung daraus weggeschaft. Gleichwohl aber ward auf Anhalten des Frantzösischen Gesandten dem Könige von Schweden noch der Monath May zur Bedenck-Zeit gegeben, und immittelst ein starckes Lager bey Stettin formiret, anderweits aber, um den Kayser nicht zu disgustiren, der Abt von Werden, dessen ich bereits Erwehnung gethan, wieder eingesetzt, und die Stadt Nordhausen, gegen Empfangung 50000. Rthlr. geräumet. Weil aber die Schweden sich zu nichts erklären wolten, und wohl prætendiren durfften, Ich solte ihnen Stettin ohn Entgeld wieder abtreten: als gieng endlich meine und die Sächsische combinirte Armee im Junio ohne Hinderniß über die Peene, und conjungirte sich bey Stralsund mit der Dänischen, da denn die Schweden Greiffswalde und andere unhaltbare Oerter in Vor-Pommern von sich selbst verliessen, und sich hinter ihr Retrenchement bey Stralsund zogen. Darauf ward auch Wollgast und Usedom zu Ende des Julii weggenommen, da die Preußische Cavallerie durch die Schwine gesetzt, Penamünde ward im Augusto mit Sturm erobert, wie die Schwedische Flotte von der Dänischen nach einem harten Gefechte aus der See getrieben worden. An die Stadt Stralsund aber konte man noch nicht kommen, weil sie nicht nur von der Land-Seite mit einem festen Retrenchement bedeckt, sondern auch der Paß zur See, theils durch Versenckung der neuen Tieffe, theils auch durch einige Krieges-Schiffe und armirte Capers, vornehmlich aber durch das auf der kleinen Insul Ruden am Munde der Peene angelegte Block-Haus gesperret war; daher der Frantzösische Gesandte in den Briefen an seinen König Stralsund und Rügen vor unüberwindlich ausgab. Dieser machte auch Mine, im Fall man weiter in den König von Schweden dringen würde, einen Einfall ins Clevische zu thun, oder aber sonst mit anderer Fürsten Hülffe eine wichtige Diversion zu machen. Es starb aber derselbe zu unserm Glück.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Also war der Tod selber auf Eurer Seiten, und bekriegte Eure Feinde. Denn hätte der nicht den grossen Ludwig in Franckreich aus dieser Welt abgefodert, er würde Euch gewiß nicht in

solcher

olcher Ruhe zugesehen haben, zumalen er so immer der erste beym Fange war, wo in Trüben gefischet wurde. Doch ich störe Eure Erzehlung. Fahret nur fort.

Friederich Wilhelm, der König.

Die Dänische Flotte fand Gelegenheit, durch die versenckte neue Tieffe zu kommen, worauf es denn mit der Belagerung erst ein rechter Ernst ward; massen die Stücke und übrige Requisita so wohl zu Wasser als zu Lande herbey gebracht, und die Lauf-Graben den 19. Octobr. geöfnet wurden. Man formirte zwey Attaquen, deren eine aber, als die Dänische, nicht wol von statten gieng, und endlich gar liegen blieb; die andere aber ward von den Preussen und Sachsen desto stärcker poussiret, und hatten sie das Glück, daß sie den 2. Novembr. das starcke Retrenchement mit geringen Verlust eroberten, wobey aber die Soldaten eine gute Ecke durch die See gehen müssen. Kurtz hernach, nemlich den 15. Nov. geschahe die Landung auf Rügen bey Stresau, und den folgenden Tag wurde der König in Schweden, der mit seiner besten Macht hitzig ansetzte, tapfer zurück getrieben, und konte er sich mit wenigen kaum nach Stralsund retiriren; alle übrige aber bey 2000. Mann, worunter 4. Generals, musten sich mit der alten Wehr-Schantze ergeben, worauf auch die Schweden die Insul Rügen verliessen, und nach Schonen sich begaben. Meine Trouppen aber, bey denen ich auch selbst gewesen, kehrten wieder nach dem festen Lande, um der so langen Campagne, durch der Stadt Eroberung, einmal ein erwünschtes Ende zu machen, welches denn auch mit dem Schluß des Jahrs glücklich erfolgte, indem sich Stralsund, da auch das Hornwerck und seine übrige Vor-Mauren verlohren gegangen, und nunmehro zum General-Sturm alle Anstalten gemacht wurden, welchen abzuwarten der König von Schweden sich nicht getrauet, sondern sich den 11. Dec. nach Ystädt salviret hatte, endlich den 24. Dec. samt seiner Guarnison auf Discretion ergeben muste, 1000. Nationaal-Schweden ausgenommen, die aber auch von ihren Könige weder abgeholet noch verpfleget worden.

Frie-

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Also seyd Ihr, mein geliebtester Enckel, sehr weit avanciret, und habt das möglich gemacht, was mir doch bey meinen Lebzeiten unmöglich geschienen, indem Ihr noch mehr, als das von mir geliebte Stettin, welches mein nicht hat werden können, unter Eure Bothmäßigkeit gebracht habet?

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Fall, theuerster Herr Groß Vater, wohl. Doch will ich weiter erzehlen. Die Stadt selber wurde nach dem vorhin gemachten Vergleiche samt Greifswalde und der Insul Rügen denen Dänen gelassen; das auf der Insul Rügen aber befindliche Blockhaus gar eingerissen, weil man sich darum nicht vertragen konte, wer es haben solte. Zu Ende dieses und zu Anfang des folgenden Jahres 1716. war ein starcker und lang anhaltender Frost, der recht sehr meinen Völckern, so wohl im Felde, als auf dem Rück-Marsche nach den Quartieren (wobey sie das Mecklenburgische Land ziemlich mitgenommen,) unsäglich beschwerlich gefallen. Nichts desto weniger ward die Bloquade vor Wismar von dreyer Könige [als Groß-Brittannien, Dännemarck und Preussen] Leuten beständig fortgesetzet, und da sie sich endlich im Aprill ergeben, ward sie auch von allen dreyen in Besitz genommen, obwohl auch die Russen, deren einige tausend, theils zu Lande, theils auch zur See, kurtz zuvor ins Mecklenburgische gekommen waren, daran theil zu haben verlangten, so ihnen aber abgeschlagen, und diese Stadt, weil man sich auch nicht darum vergleichen kunte, im folgenden Jahre sammt den so genanten Wallfisch, raſiret ward.

Friedrich Wilhelm, der Grosse.

Also habt Ihr bis hieher in Euren Regiment, mein geliebtester Enckel, noch wenig Ruhe genossen, sondern bald mit diesen, bald mit jenem, was zu thun gehabt, wo aber doch Eure glorreichen Waffen jederzeit Euch den Sieg in die Hände gegeben, und Euch hat es geglücket, unser Haus Brandenburg in einen solchen

chen Flor zu setzen, daß man dasselbe nunmehro als den Mittelpunct der Bilance von Europa billig betrachten muß, welches sich auf die Seite, wo der gerechte Theile unterlieget, neiget. Nunmehro seyd Ihr ja wohl nach diesen Troublen etwas zur Ruhe gekommen, und habt Euren Unterthanen die süssen Früchte des Friedens können geniessen lassen?

Friederich Wilhelm, der König.

Noch nicht recht völlig nach meiner Landesväterlichen Intention, Hochseeligster Herr Großvater, denn ich abouchirte mich zwar hierauf mit dem Czaar zu Stettin, und ward ersucht, eine Conference mit ihm und dem Könige von Dännemarck bey Hamburg beyzuwohnen; ich that aber davor eine Reise durch Hessen und an den Rhein hinunter ins Clevische, wo ich einen Zoll zu Orsoy am Rhein, und zu Wiel im Geldrischen an der Maasse anlegte, welches beydes denen Holländern nicht gelegen war, die auch von mir starck zu der noch rückständigen Subsidien-Bezahlung angemahnet wurden, und weil sie sich befahrten, ich mögte endlich zu gewaltsamen Mitteln schreiten; so haben sie in folgenden Jahre deswegen sich mit mir durch einen ordentlichen Tractat verglichen. Ich hub die Sequestration der Grafschaft Mansfeld auf, die seit Anno 1570. gewähret; Chur-Sachsen aber wolte mir darinnen in seinem Theile nicht nachfolgen. Der Marggrafe von Culmbach aber rief die mit seinem Herrn Vater wegen der Bareuthischen Succession geschlossenen Tractaten wieder auf, und begab sich von Weferlingen weg; woraus denn allerhand Verdrießlichkeiten entstunden. Der Ritterschaft in meinen Landen ward der Vorschlag gethan, ihre Lehn gegen einen gewissen Canonem in Erbe zu verwandeln, und wie sie, sonderlich im Magdeburgischen und Halberstädtischen, nicht daran wolten, musten sie doch Jährlich jedes Ritter-Pferd mit 40. Rthlr. bezahlen, welches ihnen sauer eingegangen, aber nicht zu hintertreiben gewesen. Auch ward an einem neuen Codice Juris gearbeitet, und ein scharfes Reglement wegen der Kirchen-Busse gemacht, so doch bald wieder gemildert ward.

Friedrich Wilhelm, der Grosse.

Hieraus ersehe ich Eure Gerechtigkeit, die Ihr als eine besondere Tugend des Hohenzollerischen Hauses von Euren Vorfahren ererbet, doch fahret nur weiter fort in Eurer Erzehlung.

Friederich Wilhelm, der König.

Der Russen Gewaltthätigkeiten aber sahe ich im Mecklenburgischen sehr ungern, und wolte mich zwar nicht vom Kayser und England bewegen lassen, deren gewaltsame Delogirung zu befodern; da aber der Czaar auf der Rückreise aus Dännemarck mich samt dem Hertzoge zu Mecklenburg zu Havelberg besuchte, verehrte ich ihm die schöne Jagd, die mein hochseligster Herr Vater in Holland zu seiner Lust zimmern lassen, samt einer grossen und 100. Pfund Eisen schiessenden Canone, und brachte es durch gütliche Mittel dahin, daß die Russen Anno 1717. im Frühjahre mehrentheils aus den Mecklenburgischen durch meine Länder wieder abzogen.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Eure Neigung und Liebe zum Frieden, Eure Bürger und Unterthanen zu schonen, hat also durch solche gütlichen Mittel mehr ausgerichtet, als vielleicht ein anderer durch die gewaltsamsten Mittel nicht hätte ins Werck setzen können. Wir wollen uns nun wieder zu Eurer Historie wenden, geliebtester Enckel, und hören, wie es weiter ergangen.

Friederich Wilhelm, der König.

Ich ließ dahingegen, Hochtheurester Herr Großvater, zu Warschau durch meinen Gesandten wider alles das protestiren, was in dem, zwischen mir und den Malcontenten getroffenen Vergleich den Evangelischen zum Nachtheil geschlossen worden. Im übrigen wurden die Werbungen noch überall mit gröster Hefzigkeit fortgesetzet, und sonderlich grosse Leute zusammen gesucht,

oder

oder erkauft; auch noch einige Regimenter aufgerichtet, andere aber vom Könige in Pohlen, Friederico Augusto, übernommen, dem hingegen die schöne Porcellain-Kammer die mein Hochseliger Herr Vater angeschaft, geschencket ward. Auch wurde das Corps der Cardets angeordnet, und das Volck nicht nur neu montiret, sondern auch gemustert; bey welcher Gelegenheit ich incognito von Geldern nach Franckreich zu reisen vorhatte, mich aber wieder bedachte, und nach Berlin zurück giens; wo mir der Czaar und die Czaarin auf ihrer Rück Reise aus Franckreich und Holland wieder eine Visite gab, und sowol als Franckreich mit mir eine Alliance schloß, die Beförderung des Nordischen Friedens dienen solte. In diesem Jahre wurde auch die Fortification zu Wesel vollführet; die zu Magdeburg aber desto eifriger fortgesetzt.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Vestungen sind die Vormauren eines Lande, woran der Feind seine Kraft erst schwächen muß, ehe er in das Hertz des Landes selber eindringen kan. Sind diese nun in einen wohl eingerichteten Defensions-Stand gesetzet, so hat Bürger und Bauer Gelegenheit, das Seine in Sicherheit zu bringen, und nicht alles dem Feinde Preiß zu geben. Ja diese sind gleichsam die Schlösser und Riegel vor die Schatz Kammern eines Reichs, welche der Feind erst aufschliessen und zerbrechen muß, ehe er durch schwere Contributionis und Verheerung des Landes Reichthum rauben kan. Ich schätze dieses demnach unter Eure glorwürdigsten Anstalten, daß Ihr auf die Fortification Eurer Vestungen so beflissen gewesen. Aber was hattet Ihr denn sonst noch vor Verrichtungen in diesem Jahr wegen Mansfeld und Mecklenburg-Schwerin.

Friederich Wilhelm, der König.

Weil Fürst Carl zu Mansfeld gestorben, übernahm ich nebst Chur-Sachsen die Ober-Vormundschaft über dessen einigen, noch unmündigen Printzen, legte auch die Streitigkeit zwischen dem Hertzog von Mecklenburg-Schwerin und seiner ersten Gemahlin wegen ihres prætendirten Unterhalts bey, und erneurte zugleich die Successions-Tractaten.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Wie steht es denn um die Schiffahrt der Brandenburgisch-Africanischen Compagnie in Guina? Meine Vereinigung mit den Ost-Frießländischen Ständen contribuirte nicht wenig zu Etablirung dieser Compagnie, welche kurtz hernach unter meinem Schutz an der Küste von Guinea eine Handlung anfieng, und deren Sitz und Rechen-Cammer zu Embden angeleget ward. Selbige Schiffahrt ordnete ich meinen Unterthanen zu gute nach dem Völcker-Rechte an, nach welchem allen freyen Völckern, so am Meer wohnen, mit andern freyen Völckern auf der offenbahren See Handlung zu treiben erlaubet ist. Solches Vorhaben aber sahe die West-Indische Compagnie in Holland alsobald mit schelen Augen an, welche auch durch Ameronge mir dasjenige Privilegium, so ihr von der Republic, wegen der Schiffahrt nach Guinea, welche keine Cameraden litte, ertheilet worden, vorlegen ließ. Selbiger aber wurde von mir geantwortet: Die Holländer könten ihren Bürgern Privilegia ertheilen, welche bey ihren andern Bürgern gelten, aber andere Fürsten und deren Unterthanen, nicht verbänden. Und prætendirte die Holländische Compagnie die Handlung mit Ausschliessung aller andern nur an denjenigen Orten, welche sie sich selbst mit ihren Waffen unterworffen oder von den Einwohnern erkaufft, oder wo sie mit dem Einheimischen gewisse Verträge gemacht, daß sie mit ihr allein Handlung treiben solten. Es wären aber in selbigen Streiche noch viele Oerter übrig, wo keines von beyden statt fände. Ubrigens hatte diese neue Compagnie von einem und dem andern einige Ungelegenheit; und zwar nahmen die Frantzosen auf dem Flusse Gambia derselben ein Schif weg, dessen Werth nach langen Streitigkeiten wieder ersetzet wurde. Von den Holländern wurde gleichfalls eines und das andre Schif hinweg genommen, auch anderer Schade verursachet, und als ich um dessen Ersetzung lang genug angehalten, compromittirte man endlich auf Schieds-Leute, welche die Brandenburgische Prætension untersuchen und schätzen solten. Sonsten hatte ich Otto Friderich

derich Gräben mit zwey Kriegs-Schiffen, davon das eine der Chur-Printz, und das andre der Mohr genennet wurde, ausgeschicket, die Handlung auf der Küste Guinea zu etabliren. Ich richtete auch mit Einwilligung der Einwohner, als Herren des Ortes, auf dem von ihnen gekauften Boden ein Castel, welches ich Groß Friedrichs-Burg nennte, auf dem Berge Manfort, eine Meile gegen Abend von dem Vor-Gebürge, Cabo tros puntas genannt, auf, das ich am ersten Januarii Anno 1683. mit Lösung der Stücke, und andern Solennitäten, und so viel die damalige Zeit zuließ, einweyhete. Es wurde auch mit denen daselbst wohnenden Leuten ein Vertrag gemacht, worinnen diese versprachen, daß sie selbiges Schloß mit aller Macht beschützen, dessen Commendanten hülfliche Hand leisten, nur mit Brandenburgischen Schiffen und mit dieser Vestung Handlung treiben, und nicht zugeben wolten, daß sich andre Nationen neben meinen Unterthanen an selbigen Orte niederliessen. Welche auch zur Bekräfftigung dieses Vertrages in folgenden jemanden von den Ihrigen an mich nach Berlin geschickt haben. Hierauf kamen die Einwohner, Cabussieres genannt, der Oerter Acada und Taccarary an, welche sich erklärten, daß sie mir unter eben solchen Bedingungen wolten unterthan seyn, worüber Anno 1684. den 12. May in besagten Castel gleichfalls ein Vertrag gemacht wurde. Im folgenden 1685. Jahre am 4. Febr. unterwurffen sich meinen Schutz und Bothmäßigkeit die Einwohner der Landschafft Anta, und wandten vor, sie wären aus Furcht vor ihren Feinden in mein Castel geflohen, weil sie von den Holl und Engelländern verlassen wären, mit welchen sie auch hernach nichts mehr wolten zu thun haben. Und nachmals ist in dem Vertrage zwischen mir und den Holländern im fünften Articul diese Verordnung gemacht worden: Damit auch nicht hernach bey Gelegenheit der Schiffarth nach der Küste von Africa und Guinea unter den privilegirten Compagnien des Churfürstens und der Holländer weiter einige Verdrießlichkeiten und Zänckereyen entstehen mögen; als hat man sich auf beyden Seiten vertragen, daß der Churfürst seinem Minister in Haag

aufs eiligste anbefehlen solle, mit den Deputirten der Holländer einen Vergleich zu machen, Kraft dessen beyder Compagnien Güter und Rechte sollen maintenirt, und hernach allen Streitigkeiten unter ihnen begegnet werden. Und nachmals hat man sich Anno 1685. am 8. Mertz in der Allianz zwischen mir und den Holländern im dritten Articul also verglichen: Wenn es sich begäbe, daß der Churfürst oder die General-Staaten hernach angegriffen, oder auf einige Art turbiret würden, in dem Besitz und Gebrauch ihrer Staaten, Städte, Oerter, Provintzen, der freyen Schiffarth, den Commercien und allen andern Dingen, zu Wasser und zu Lande, wo der Churfürst und die General-Staaten selbige besitzen, oder derselben geniessen, auch ausser Europa, und in welchem Theile der Welt solches seyn möge, nach dem gemeinen Rechte, oder nach den Tractaten, die schon gemacht worden, oder hernach dürften gemacht werden: so wollen sich der Churfürst und die General-Staaten, wenn er erinnert und ersucht worden, mit vereinigten Kräften aufs äusserste bemühen, daß die Unruhen und Anfeindungen gehemmet, und die Gewalt und das Unrecht, so einem von den Bunds-Genossen angethan worden, ersetzet werden möge.

Friedrich Wilhelm, der König.

Es hat auch mein höchstseligster Herr Vater, nach Dero Exempel zu Emden den Haupt-Sitz seines Marin-Wesens angelegt, und wurden von dar aus die Schiffarthen nach Africa angestellet; im Jahr 1718. aber verkaufte ich den Holländern die in Guinea noch habende Forts, sonderlich Groß-Fridrichsburg, und das auf der Insul Arguin, weil ich nicht für zuträglich hielt, so weit entlegene Conquetten zu besitzen, die mir, wenn ich die gantze Rechnung überschlug, mehr kosteten, als eintrugen. Dagegen die Holländer, indem sie daselbst mehr Länder besitzen, es viel leichter und mit wenigern Kosten und mehrern Nutzen maintenireu konten. Doch des letztern wegen hatten sie hernach mit den Frantzosen viel zu streiten, bis sie es endlich doch a. 1727. völlig behaupteten.

Frie-

Friedrich Wilhelm, der Grosse.

Ich muß Euch freylich in diesem Stück billigermaassen Recht geben, mein geliebtester Enckel, und ich kan es Euch nicht verdencken, angesehen, Ihr lieber Eure beysammen liegende und im Flor stehende Länder habt mit leichterer Mühe suchen zu beschützen, als durch grosse Unkosten, welche in weitläuftigen Welt-Theilen unter Eures Ruhmwürdigsten Nahmens Bothmäßigkeit zu bringen. Aber was ist denn in Eurer Regierung weiter vorgegangen?

Friedrich Wilhelm, der König.

Ich legte mit des Kayfers Genehmhaltung mir den Titel eines Hertzogen von Geldern bey, erkaufte das so genannte Schencken Ländchen in der Mittelmarck, und ließ den Hof-Schlösser und Cappellan, welche die Schatz Kammer bestohlen, zur gebührender Strafe ziehen. Nachdem ich meine Trouppen bey Brandenburg gemustert, reisete ich in Preussen, wo ich die Oeconomie besser einrichten, und Memel fortificiren ließ. Ich ließ mich auch in die auf der Insul Ahland zwischen Rußland und Schweden angestellten Friedens-Tractaten mit ein, und beschickte sie durch meinen Gesandten, die aber durch den Tod des Königes von Schweden unterbrochen worden.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Weil Eure Historie, geliebtester Enckel, nunmehro von Tage zu Tage weitläuftiger und vollständiger wird, so werdet Ihr mir erlauben, daß ich, um das Vergnügen zu haben, sie nach der Ordnung zu vernehmen, die Jahrzahl dabey beständig observire. Was passirte also im folgenden 1719. Jahre?

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Jahre vergönnete ich dem Hertzoge von Mecklenburg, sich bey vorgenommener Kayserlichen Execution mit seiner Hofstadt und Mannschaft in mein Land zu reteriren, und

nahm

nahm mich seiner so zu Wien, als sonst, so viel möglich, an, wo'te aber doch der Kayserlichen Commission nichts in den Weg legen. Der Hertzog von Holstein-Gottorf suchte auch Trost bey mir, konte ihn aber noch nicht finden. Hingegen kriegte ich einige Zwistigkeiten mit dem Könige von Pohlen, Friderico Augusto, und dem Kayserlichen Hofe, durch die Intriguen des lügenhaften Clemens, welcher doch im folgenden Jahre davor mit dem Leben büssen muste.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Wie mir deucht, und mir von unserm Secretario aus dem Reiche der Lebendigen referiret worden, so habt Ihr Euch auch in die Ahlandischen Tractaten mit eingelassen, habt Ihr dabey was gewonnen? Und wie ist es überhaupt mit denenselbigen abgelauffen?

Friedrich Wilhelm, der König.

Weil es mit demselben nicht fort wolte, als ließ ich mich durch den nach Berlin geschickten Englischen Gesandten bewegen, mit in die Messures seines Herrn zu treten, so, daß ich erst mit England in eine Allance trat, mir den vor mich mit bedungenen Præliminar-Articul gefallen ließ, darauf mit Schweden a. 1720. den 21. Jan. einen völligen Frieden schloß, und gegen Auszahlung 2. Millionen Geldes, das Hertzogthum Stettin, mit allen seinen Dependentien, bis an die Peene, auch die Städte Damm und Golman, und die Insul Wollin und Usedom behielt, welches die Königin und Cron Schweden nicht nur dem Kayser zu wissen thät, sondern auch die Stände dieses abgetretnen Theils ihrer Pflicht entließ, und an mich wies, da ich denn auch zugleich ein neues Hof Gericht zu Cößlin in Hinter-Pommern anlegte, und mich im folgenden Jahre zu Stettin huldigen ließ: Da denn der Bürgerschaft das Gewehr wieder gegeben wurde.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Also seyd Ihr doch glücklich gewesen, in Eurer Possession wegen Stettin, bey diesen Friedens-Schluß bestätiget zu werden.

Aber

Aber was sind das vor Unruhen gewesen, die wegen der Heydelbergischen Reformirten um diese Zeit in Euren Ländern entstanden?

Friedrich Wilhelm, der König.

Weil denenselben die Haupt-Kirche und der Catechismus weggenommen wurde, und die Vorstellungen meines und anderer Gesandten bey Chur-Pfaltz keinen Ingreß finden wolten; so brauchte ich Repressalien und ließ den Catholischen den Dom zu Minden, wie auch das Closter Hamersleben im Halberstädtischen sequestriren. Ich gab aber ihnen doch beydes wie er, nachdem auch den Reformirten das abgenommene restituiret, worden. Ingleichen besuchte ich noch in diesem 1719. Jahre, eben als im vorigen, den König von Engelland zu Hannover, that eine Reise ins Clevsche, und von dar aus incognito in Holland, wie auch nach Hamburg und Altona, solche Oerter zu besehen. Nächstdem machten auch zwey betrübte Zufälle dieses Jahr meiner Regierung merckwürdig. Denn einmahl flog der Pulver-Thurm den 11. August auf und that grossen Schaden an Häusern und Menschen, deren bey 100. getödtet und schwerlich verletzet worden. Und zum andern fieng sich auch eine grosse Theurung des Korns, wegen des im vorigen Jahr gehabten Mißwachses an, da denn meine Magazinen das Beste gethan, bis daß nach der reichen Erndte aller Mangel wieder ersetzet worden. In diesem Jahre ist auch der Anfang gemacht worden, die Brüche und wildes Gehölz, unweit der Stadt Nauen in der Mittel-Marck in fruchtbare Felder und Wiesen zu verwandeln; Woraus hernach ein neues Amt, die sogenannte Königs-Horst, gemacht worden.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Was ist im 1721. Jahre das merckwürdigste gewesen?

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Jahre reisete ich nach Preussen, und ließ daselbst zu besserer Beförderung guter Oeconomie verschiedene neue Aemter aurichten; nahm auch zu Stettin die Huldigung von denen

Ständen des abgetretenen Landes ein. Potsdam wurde durch meine Anordnung und Vorschub gantz ausgebauet, auch daselbst a. 1722. eine grosse Kirche und Wayssen-Haus vor die Soldaten-Kinder aufgeführet.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Also hat sich Eure Landes-väterliche Vorsorge auch über die Soldaten-Kinder erstreckt, dieselbigen in Christlichen Tugenden unterrichten zu lassen?

Friederich Wilhelm, der König.

Allerdings lies ich mir das Elend übel-erzogener Soldaten-Kinder dazu bewegen, welche, in ihren männlichen Jahren bisweilen noch keinen Begriff von ihrem Christenthum und Glauben sich machen konten. Nechst diesen gab ich auch der Sudenburg vor Magdeburg wieder eine eigene Kirche, nachdem ihre letzte a. 1631. war zerstöhret worden. Und ich reisete in Preussen, wohin viel tausend Einwohner aus Schwaben, Francken, Wetterau und Nieder-Sachsen sich begaben. Der Cattun ward verbothen, und die vor einigen Jahren zu Stettin angelegte Zucker-Siederey befodert mit der es doch keinen Bestand gehabt. Die Streit-Sache wegen der Gratschaft Tecklenburg und des Dom-Capitels zu Minden, machte in diesem Jahre meiner Regierung viel Wunder, die aber wegen der Bareuthischen Succession in der Güte beygeleget ward.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Weil Ihr das 1722. Jahr schon berühret, so folget also das 1723. Jahr, was ist in diesen merckwürdiges passiret?

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Jahre wurden die Kriegs- und Domainen-Cammern in denen Provintzien, wie auch das General-Ober-Finantz-Kriegs- und Domainen-Directorium zu Berlin errichtet. Es wurde auch die Gräntz-Scheidung zwischen meinen und den Chur-Cöllnischen Landen vorgenommen; Die Irrungen aber mit den Holländern wegen der Jagd, Zehnten und Gräntze, konten noch nicht beygeleget werden. Hingegen wurden die

Diffe-

Differentien mit dem Kayserlichen Hofe durch des Königs von Groß-Brittanien Interposition durch gütliche Handlungen abgeschaft, und besuchte ich denselben zu Hannover und Göhrde, welcher auch mir wieder zu Charlottenburg und Berlin eine Visite gab.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Was begab sich denn im 1724. Jahre?

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Jahr reisete ich wieder in Preussen, meine neue Einrichtungen zum völligen Stande zu bringen. Ich ließ die Fortification der Stadt Magdeburg best-möglichst fortsetzen, und die zu Stettin gleichfalls ihren Anfang nehmen, wo auch die wüsten Stellen wieder gebauet, und die Commercien und Manufacturen zu etabliren, Frantzösische Refugirten daselbst angesetzt wurden. Ich schickte einiges Volck nach Essen, denen Evangelischen Bürgern wider ihre Aebtißinn zum Schutz, und nach Embden, die Besatzung bey der innerlichen Landes Unruhe zu verstärcken. Ich nahm mich auch der beträngten Thorner an; konte aber durch meinen Vorspruch das von den Jesuiten geschmiedete Mord-Urtheil und Violirung des Olivischen Friedens Schlusses nicht hintertreiben. Denen Waldensern aber würckte ich beym Könige von Sardinien ihre Freyheit aus, und im Fürstenthum Neufchatel ließ ich die Gräntz Scheidung mit dem Stifte Basel vollziehen.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Was thatet ihr denn im 1725. Jahre?

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Jahre nahm ich mich ferner noch der Thorner an; konte aber bey den härtnäckigen Pohlen eben so wenig, als andere was ausrichten. Die Fortification und der wüsten Stellen Anbau zu Stettin wurde noch beständig fortgesetzt; viele neue Einwohner nach Preussen transportiret, und der Kriegs-Etat bey der Cavallerie vergrössert. Ich besuchte auch den König von Groß-Brittanien zu Hannover, und schloß mit ihm

und Franckreich die grosse Alliance, die dem Kayserlichen Hofe gar nicht anstund.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Die Liebe zu Euren Preussen muß Euch geliebtester Enckel, sonderlich ans Hertz sein gelegen gewesen, weil Ihr Euch so viel Mühe gegeben, die Zahl der Anbauer daselbst fast alle Jahr mit neuen Colonien zu vermehren. Indem ihr mir schon einige mahl davon Erwehnung gethan. Aber was geschahe im 1727. Jahre?

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Jahre schloß ich auch eine Defensiv-Allianee mit dem Kayser, ohne Nachtheil der Hannöverischen, musterte viele Regimenter bey Berlin, und that eine Tour erst in Preussen hernach ins Clevische, wo ich mich mit dem Churfürsten von Cöln zu Wesel abouchirte Es kam auch im September die Gräntz-Scheidung zwischen Moers und Crevelt und dem Cöllnischen Amte Kempen zum Schluß.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Was gieng im 1727. Jahre vor?

Friedrich Wilhelm, der König.

In diesem Jahre wurde bey Berlin die Charite oder das Armen- und Krancken-Haus, das grosse Friedrichs-Hospital, und zwey neue Kirchen, eine Frantzösische und Teutsche, in der Friedrichs Stadt aufgeführet, und der Anbau daselbst, wie auch zu Potsdam und Stettin samt der Fortification der letztern, und zu Magdeburg, Wesel und Geldern continuiret. Man fing auch auf meinen Befehl an einen neuen Canal aus der Saale in die Elbe von Kalbe bis Frose zu führen; welcher aber, da die Freund-

schaft

schaft mit Churſachſen durch Vermittelung des Kayſerlichen Geſandten, des Grafen von Seckendorf, und des Grafen von Flemming endlich wieder hergeſtellet wurde, liegen blieb. Die Holländer ſuchten mir mein Recht auf Breda, Grafe Veer und Vißlingen abzuhandeln; es kam aber damit nicht zum Stande.

Friederich Wilhelm, der Groſſe.

Ehe wir weiter gehen, ſo nehmet mir nicht übel, mein geliebteſter Enckel, wenn ich ein Jahr in Euren Lebens-Lauf zurück ſehe, und dadurch die von uns einmal gemachte Ordnung breche. Meine Gedancken fallen jetzo ſo unvermuthet wieder auf den mit Engelland und Franckreich geſchloſſenen geheimen Tractat. Ich habe damalen vergeſſen, Euch zu befragen, was doch die Urſach müſſe geweſen ſeyn, die Euch ſolchen zu ſchlieſſen bewogen?

Friederich Wilhelm, der König.

Die Haupt-Urſach dazu gab der ſogenannte Wieneriſche Tractat, welchen Ihro Röm. Kayſerl. Maj. mit dem Könige von Spanien durch ſeine Miniſter und dem Riperda in geheim geſchloſſen hatte. Indem in demſelbigen ſolche Clauſeln enthalten waren, welche erfoderten, dagegen auf meiner Hut zu ſeyn. Und zu dem Ende that ich eine Reiſe ſo zu Ihro Königl. Maj. von Engelland, welche ſich damalen wieder in dero teutſchen Landen befanden, und hielt mich theils zu Hannover, theils zu Herrenhauſen, etliche Wochen lang auf. Da es nun ſchiene, als ob man an dieſen beyden Orten auf anders nichts, als Luſtbarkeiten bedacht ſey, ſo wurde die geheime Alliantz zwiſchen mir, Engelland und Franckreich zu Stande gebracht.

Friederich Wilhelm, der Groſſe.

Was war denn Ao. 1728. das merckwürdigſte?

Friederich Wilhelm, der König.

Das Mißvergnügen, welches im vorigen Jahre mit dem Königl. und Chur-Sächsischen Hofe wieder ziemlich hochgestiegen, und wozu sonderlich einige Werbungen Anlaß gegeben, die man auf Sächsischen Grund und Boden mochte unternommen haben. Dieses wurde aber, durch Vermittelung des Grafen von Seckendorfs, und sonderlich des Sächsischen Ministres, Grafen von Flemming, völlig wieder ausgetilget. Denn dieser fand sich an unsern Hofe ein, und that nach seiner besondern Geschicklichkeit sein äusserstes, alle bisherige Irrungen aus dem Wege zu räumen, worinnen er auch ziemlich glücklich war. Denn er disponirte mich endlich dahin, daß ich mein Versprechen von mir gab, auf das nechstkünftige Carneval nach Dreßden zu kommen, und Sr. Majestät von Polen eine Visite zu geben. Solches geschahe in diesem 1728. Jahre, da ich denn am 13. Jan. aufbrach, und daselbst unvermuthet ankam, weil ich den eigentlichen Tag meiner Ankunft nicht wolte wissen lassen. Ich nahm in den dasigen Zeug-Hause meinen Abtritt, da denn die Canonen dreymal um die Vestung abgefeuret wurden. Den 16. darauf langete auch unser Cron Printz in Dreßden an. Es ist nicht auszusprechen, mit was vor Freude wir daselbst aufgenommen worden, und ich hatte mein besonderes Vergnügen über die verschiedenen Divertissements, die uns zu Ehren angestellet wurden. Am 11. Febr. nahm ich nebst meiner Suite in Moritzburg wieder Abschied, woselbst ich mich nochmals mit dem Könige von Polen embrassirte und wir uns einander eine unzertrennliche Freundschaft versprachen. Anbey that man mir die Versicherung daß Ihro Maj von Polen nebst dero Cron-Printzen, zur Zeit der grossen Revüe, welche ich insgemein bey Berlin alle

Jahr

Jahr hielte, an unserm Hofe einsprechen wolten. Worauf ich am 12. Febr. zu Potsdam wieder anlangte. Am 26ten May kamen Ihro Maj. der König von Polen nebst dero Cron-Printzen, in Potsdam an, allwo sie denn von mir aufs prächtigste empfangen, und bewirthet wurden. Bey welcher Gelegenheit ich die Revüe von 28. Bataillons und 28. Esquadrons bey Berlin hielt. Unter andern verfügten sich Ihro Maj. von Polen die Revüe meines Leib-Regiments, welches lauter grosse Leute waren, mit anzusehen. Sie versuchten ob sie den ersten und grösten Mann, Nahmens Hofman, die Hand auf den Kopf legen konten, welches ihn aber unmöglich war. Der Aufbruch deroselben geschahe am 17. Junii, nachdem wir uns auf das zärtlichste beurlaubet. Acht Tage darnach erhub ich mich nach Preussen, woselbst ich die Regimenter die Revüe paßiren ließ. Hierauf that ich auch eine Reise nach Litthauen, die neue Einrichtungen daselbst in Augenschein zu nehmen. Zu Berlin wurde eine neue Statüe meinem hochseligsten Herrn Vater zu Ehren aufgerichtet; Das Lager-Haus aber brannte ab. Den Congress zu Soissons wolte ich nicht mit beschicken, und die Tractaten mit dem Kayserlichen und Sächsischen Hofe wurden noch immer fortgesetzt.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Was passirte ferner im 1720. Jahre?

Friederich Wilhelm, der König.

In diesem Jahre wurde ich das erstemahl mit dem Podagra beschweret, da ich denn, so lange dieser Zufall daurete, verschiedene Portraits gemahlet. Unter einem jedweden ist der Tag und das Jahr angemercket, wenn es fertig worden, nebst den Worten: Friedericus Wilhelmus in tormentis pinxit, das ist: Friederich Wilhelm hat dieses

in

in seinen Schmertzen gemahlet. Am 30. May war das Beylager meiner Printzeßin Tochter, Friederica Louisa, mit dem Durchlauchtigsten Herrn Marggrafen von Anspach in Berlin vollzogen, wie ich schon oben erwehnet habe. Im Junio wurden die grossen Revüen bey Berlin, Magdeburg und Burg gehalten, worauf es fast, wegen allerhand Ursachen zur Ruptur mit dem jetzigen Könige von Groß Brittanien gekommen wäre, welches aber GOtt noch in Gnaden abwandte, und ist solcher Streit endlich zu Braunschweig gütlich im folgenden Jahre beygeleget worden. Darauf that ich eine Reise nach Stettin, und ließ allda die Revüe passiren. Am 25. October hielt ich mit Sr. Königl. Maj. von Pohlen, bey der Revüe des Klinbergischen Regiments eine freundliche Unterredung.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Was gieng denn im 1730. Jahre vor?

Friederich Wilhelm, der König.

Am 18. Febr. besuchte ich abermahl den König von Pohlen in Dreßden, jedoch nur incognito. Und nach einer in Potsdam gehaltene Revüe begab ich mich in das grosse Sächsische Campement bey Mühlberg. Unser damahliger Cron-Printz, jetzo theurester Cron-Folger, die meisten Printzen meines Hauses, Ihro Durchlauchten von Anhalt Dessau und Dero Printzen, und mehr als 200. Officiers befanden sich in meiner Suite. Dieses so prächtige Campement, wobey 1000. Kostbarkeiten verschwendet wurden, währete fast 8. Wochen lang. Als endlich dasselbe aus einander gieng, wurde mir und meinen Cron-Printzen zur Ergötzlichkeit eine grosse Jagd angestellet, daß ich fast mit lauter Jagen endlich am 27. Jun. glücklich wieder in Potsdam anlangte. Am 27. Julii trat ich mit unserm

Cron-

Cron-Printzen nebst einer kleinen Suite, wieder eine ziemliche Reise ins Reich an. Am Würtembergischen Hofe wurden wir aufs prächtigste bewirthet, wo denn unter andern eine Tafel von mehr als 100. Personen zusehen gewesen. In Manheim wurde ich gleichfalls von den Churfürsten aufs beste empfangen, und mit etlichen grossen Leuten beschencket. Darauf kam ich mit den Cron-Printzen nach Wesel, und nach daselbst gehaltener Revüe über Magdeburg nach Berlin.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Weil Ihr, mein geliebtester Enckel, in Eurer Erzehlung von dem so prächtigen als kostbaren grossen Sächsischen Campement bey Mühlberg Erwehnung gethan; so habet Ihr mich gantz neugierig gemacht, dessen ausführliche Beschreibung weitläuftiger zu vernehmen, Ihr werdet mir dannenhero einen der grösten Gefallen erweisen, wenn Ihr mir dieselbe mittheilen werdet.

Friederich Wilhelm, der König.

Ich habe zwar alles selber in Augenschein genommen, weil ich aber ein grosses Vergnügen an der Erinnerung desselben jederzeit gehabt, und ich zweiffelte, ob ich auch alles behalten könte, so habe mir ein gewisses Diarium von diesem Campement sehr wohl gefallen lassen, aus welchen ich Ihnen, Hochtheurester Herr Großvater, das merckwürdigste werde zu wissen thun.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Es soll mir recht lieb seyn, wo ihr Euch diese Mühe nicht werdet verdriessen lassen.

Friederich Wilhelm, der König.

Ehe ich aber die Erzehlung selber anfange, so wird es nicht unnöthig seyn, wenn ich Ihnen, **Hochtheuresler Herr Großvater**, die Nahmen derer damahls daselbst befindlichen hohen Personen zu wissen thue. Es waren nehmlich von Seiten des Königl. Polnisch- und Churfürstlich-Sächsischen Hofes anwesend, nachdem der **König von Pohlen und Dero Cron- und Chur-Printzen**, der Hertzog von Waimar, der Hertzog von Weissenfels, der Hertzog von Spremberg, drey Printzen von Gotha, der Hertzog von Meynungen, der Hertzog von Mecklenburg, der Printz von Hollstein, der Hertzog von Würtemberg, der Fürst von Fürstenberg, drey Printzen von Schwartzburg-Sondershausen, fünf Printzen von Lubomirsky, zwey Printzen von Ratzivil, Fürst von Czartorinsky, Fürst Sanguško, Fürst Wiesnowitzky, Fürst Philomarini, Fürst Bellomarino, und der Fürst Sizinitano. Auf unserer Seiten befanden sich nebst Mir unser geliebtester Cron-Printz, der Marggraf Heinrich, der Marggraf Carl, der Hertzog von Bevern, nachmahliger Hertzog von Braunschweig-Wolffenbüttel, mit dem Erb-Printzen Carl, itzo regier. Hertzog zu Braunschweig-Wolffenbüttel, der regierende Fürst von Anhält-Dessau, samt Dero Erb- und übrigen drey Printzen, der Hertzog von Hollstein, der Fürst von Anhalt-Bernburg und der Printz von Anhalt-Zerbst, wozu noch endlich der Marggraf von Anspach kam. Welche insgesamt denen Krieges-Exercitiis und Evolutionen der Sächsischen Armee mit beygewohnet. Weil auch meine Ankunft und Empfangung viel merckwürdiges in sich fassete, so will auch die, Dero Verlangen ein Genüge zu thun, in müglichster Kürtze beschreiben. **Keßdorf** war der Ort, allwo nach meiner gegebe-

nen

nen Ordre sich zuforderst ernennte hohe Personen und übrige Officiers von meiner Suite, gegen Ablauf des Monats May sich einfinden musten, und den 30. gemeldeten Monats arrivirte ich gleichfalls daselbst in Begleitung meines General-Majors von der Cavallerie des Herrn von Bodenburg. Ich trat sofort an dem Hofe des sogenannten alten Post Hauses, in einer Scheure ab, vor welchen sich inzwischen meine gantze Suite und alle anwesende Herrn Officiers versammleten. Zu gleicher Zeit wurde ich durch den Königl. und Churfächsischen Ober-Küchenmeister Baron von Seyfertitz complimentirt. Nachdem ich mich mit dem General-Major von Truchseß, auch unterschiedenen Generals und Officiers unterredet, satzte ich mich mit meinem Cron-Printzen, und vielen andern von der Suite, zur Tafel nieder, welche in einer dabey stehenden mit Meyen inwendig bekleideten Scheure ansehnlich serviret war, und zu welchem Ende die Königliche Pohlnische Küche, Kellerey und Conditorey dahin geschicket worden war, und nahm das Mittags-Mahl ein. Nach aufgehobener Tafel ließ ich an meine sämtliche Suite wegen des morgenden Aufbruchs die benöthigten Ordres ertheilen, und begab mich in die erst betretene Scheure zur Ruhe. Den 31. May um 5. Uhr Morgens brach ich von Koßdorf mit der gantzen Suite auf. Von demselbigen Dorffe an waren Stangen gesteckt, welche den rechten Weg marquirten, und bey jeder Stange hielten zwey Ulanen zu Pferde.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Erlaubet mir, geliebtester Enckel, daß ich Euch in Eure Erzehlung falle, ich möchte wohl wissen, was die Ulanen vor Soldaten seyn?

Friederich Wilhelm, der König.

Die Ulanen sind mehrentheils Tartarn, so unter der Cron Polen Schutz stehen. Sie machen 2 Compagnien aus, davon die eine blau und weiß, die andre roth und weiß montiret. Die Kleidung ist Polnisch, und bestehet in langen, und bis über die Ferſen hangenden weiten Hosen, engen Unter Kleide, und einen weissen Ober-Rock, daran die Ermeln weit herunter hangen. Auf dem Kopf, der glatt geschoren ist, tragen sie eine runde und gantz platte Mütze, führen zum Seiten-Gewehr einen Säbel, und in der rechten Hand eine Copie, woran eine kleine Fahne hängt, welche entweder weiß und blau, oder weiß und roth ist, nach dem Unterschied ihrer Compagnien. Einige führen Bogen und einen Köcher mit Pfeilen, der Commandeur aber einen pretiensen silbernen, und mit Steinen besetzten Commando-Stab.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Ich dancke Euch vor diese mitgetheilte Nachricht. Fahret nun nur weiter fort in Eurer angefangenen Erzehlung.

Friederich Wilhelm, der König.

Gedachte Postirung derer Ulanen reichte bis an das auf der Mitte des Weges gelegene Forsthaus, die Gohrisch genannt. Allhier waren eine Art halber Gezelter, grüner Couleur, und inwendig von gewürckter kostbarer Arbeit zu Bedeckung vor der Sonnen Hitze, an der Strasse aufgeschlagen, und um selbigen stunde die Tafel, worauf das Frühstücke solte gehalten werden. Es waren allhier gantz frühe eingetroffen der König von Polen mit dero Cron- und Chur-Printzen, und erwarteten, nebst allen Rittern des Polnischen weissen Adlers, in ihren Ordens Kleidern, meiner mit der

gan-

gantzen Suite. Als ich nun diesen Ort bald erreichete, ließ ich meinen Feld-Marschall, den von Natzmar, voraus gehen, und meine Ankunfft melden, worauf von Seiten des Königs von Polen etliche Cammer-Herren mir einzuholen, entgegen gesandt wurden. Nachdem ich nun arriviret, stiegen Dieselben etwas zeitiger vom Pferde, und wir giengen darauf einander entgegen und embrassirten uns mehr denn einmal mit besonderer Tendresse. Bald darauf präsentirte ich an den König von Polen jeden Officier von meiner Suite besonders und en particulier, und jeder derselben hatte die Ehre Ihro Majestät den Rock zu küssen. Wir setzten uns darauf beyderseits zur Tafel, und nahmen das Frühstück ein. Dieses, ingleichen die Gezelter waren durch Maul-Thiere hieher gebracht worden, welche alle mit kostbaren Decken behangen waren, viele Schellen und metallene Glocken an sich hatten, und blecherne Maul-Körbe, ingleichen vor die Augen versilberte runde Bleche, und auf den Köpffen grosse Feder-Büsche trugen, so, daß wegen des vielen Zierraths das wenigste von denen Thieren zu sehen war. Jedes derselben trug unter der Decke allemal 2. Kasten, in welchen das Service und was sonst zur Tafel gehöret, dieses mal, und auch die gantze Zeit über, von einem Orte zum andern transpotirt wurde. Bey 3. Thieren war allemal ein Knecht, der sie an einer blau-gefärbten Stange führete. Nach Endigung des Frückstücks erhuben wir uns insgesamt, um unsere Route fortzusetzen. Ich betrat demnach nebst dem König von Polen einen Wagen, so mit einem Purpurfarbenen Himmel bedeckt war. Vor demselben ritten die Ulanen und die 9. Pantzern her.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Ich muß Euch, geliebtester Enckel, nochmahlen in die Rede fallen, ich möchte wol wissen, was es vor eine Beschaffenheit mit den 9. Panzernen habe?

Friedrich Wilhelm, der König.

Die Panzernen sind alle von den vornehmsten Adel aus Pohlen. Sie sind vom Kopf bis auf die Füsse preticux gepantzert. Der vornehmste unter ihnen träget an einer langen grün und vergüldeten Stange einen weissen Roß Schweif, der in vergüldeten Silber gefasset, herab hänget, die andern 8. aber jeder eine lange, roth und weisse Fahne, mit den Polnischen weissen Adler. Sie reiten ihrem Könige bey allen Gelegenheiten mit gedachten Roß-Schweiffen und Fahnen vor. Jedes von ihren Pferden träget an der Mähne gleichfalls einen weissen in Silber eingefaßten Roß-Schweif. Ihre Chaberaquen sind auf Türckische Art gemacht und starren von gewürckten Gold und Silber. Die Parade-Säbel, so mit an den Satteln gelassen wurden, wenn sie abstiegen, waren von grossem Werth. Beydes, Gefäß und Scheide waren von gegossenen Silber, welches die sauberste Figuren, so vergüldet waren, vorstellete, durchaus mit Steinen besetzet war.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Ich bin Euch wegen dieser Nachricht, mein geliebtester Enckel, sehr verbunden; Aber nunmehro nahmet Ihr wol beyderseits nebst Eurem prächtigen Gefolge, in dem ansehnlichsten Aufzuge Eure Route nach dem Haupt Lager zu?

Friederich Wilhelm, der König.

Ja, Hochtheurester Herr Großvater, wir kamen auch bald darauf daselbst an, allwo die Janitscharen, und die 3.

Frey-

Frey-Compagnien Grenadiers, Cadets, und Chevalier Guarde en parade stunden. Nachdem hierauf die Anweisung der Gezelter vor meine mitgebrachten Officiers, welche im Haupt-Lager bleiben solten, und nach meiner besondern Ordre sich auf Sächsische Art, roth mit goldenen Schleifen und Quasten kleiden müssen, geschehen; so wurde zu Mittage gespeiset. Die Königl. Tafel, wobey noch 7. andere stunden, waren mit einer erstaunenden Sumtuosite und Magnificence bedienet. Die Cadets trugen das Essen auf, und die Pagen nebst 6. kostbar gekleideten Türcken, desgleichen 26. Mohren bedienten die Tafel. Nach aufgehobener Tafel verfügten sich meine Officiers, so auf die herumliegende Dörffer assigniret waren, jeder nach seinem Quartier, so mit Nummern bezeichnet waren, und wozu sie die Billets schon zu Kosdorf empfangen hatten. Weil nun der folgende Tag zur General-Revüe bestimmet war, so war man diesen Tag über auf eine gute Ruhe bedacht, um Morgen desto früher wieder munter zu seyn.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Bevor Ihr weiter gehet, geliebtester Enckel, so bitte ich Euch, gebt mir doch eine umständliche Nachricht, wie so wol das Haupt- als der Armee Lager, ingleichen die gantze Plaine situiret und beschaffen gewesen?

Friedrich Wilhelm, der König.

Hierin will ich ihnen gern, hochtheurester Herr Großvater, dienen. Die gantze Ebene, so zu dieser martialischen Lustbarkeit gewählet worden, mochte etwa 3. teutsche Meilen und etwas drüber im Umkreise haben. Die Helfte derselben ist vorher Holtzung, und die andere Helfte Acker gewesen. Zu Ausrottung der Heyde sind 500. Bauren, auch einmahl 250. Bergleute aus Freyberg genommen worden, welche alle Bäume,

me, vermittelst grosser Stricke, mit den Wurtzeln aus der Erden gerissen, und die Gruben abplaniren, auch die gantze Gegend von allen Gehöltze reinigen müssen. Ohnerachtet nun diese Arbeit von grosser Schwierigkeit geschienen, so ist dennoch unter fleißiger Aufsicht alles zu Stande gebracht, und aus einer grossen Heyde die schönste Ebene gemacht worden. Die andere Helffte, als der Acker, hat auf Königl. Ordre unbesäet liegen bleiben müssen, welches aber denen Unterthanen ist vergütet worden. Die gantze Ebene lag ins Gevierdte, und stund in der Mitte der schöne sogenannte Pavillon. Dieser war ein leichtes und von Holtz erbauetes, dabey aber grosses und schönes Gebäude von 2. Etagen und einem Souterrain. Von innen war es mit Leinwand durchweg bekleidet, so mit vielerley Figuren bemahlet worden. Desgleichen sahe man von aussen lauter Mahlerey, und insonderheit die gantze Armatur. Des Pavillons Haupt-Farbe war grün, und so war auch das Dach, welches auf allen Seiten mit vielen grossen und vergüldeten Knöpffen gezieret war, und auf den 2. Spitzen 2. taffetne Fahnen führete, worauf die Worte in Gold gestickt waren: Otia Martis. Die oberste Etage war vor die Königl. Herrschaften bestimmt, und hatte 2. Balcons. In dieser Etage stund eine sehr lange Tafel, worauf währenden Exercitiis allerley Erfrischungen gesetzt wurden. In der untern Etage waren unterschiedene Abtheilungen in denen man seine Bequemlichkeit haben, und um welche man doch bedeckt herum gehen konte. In dem Souterrain war die Königl. Küche, Kellerey und Conditorey. Der Pavillon hatte vier Eingänge, vor deren jeden 2. Cadets die Wache hatten. Umher giengen vier Absätze, von welchen die übrigen Zuschauer, ohne sich zu incommodiren, alle Actions der gan-

tzen

tze Armee genau bemercken konte. Nach denen 4 Absätzen folgte ein truckener und mit Brettern ausgeschlagener Graben, grün angestrichen, in welchen die Königl. Reit Pferde hielten. Um diesen Graben gieng ein grüner Schrancken von 4. Eingängen, an welchen gemeiniglich die Janitscharen die Wache hielten. Zwischen diesen Schrancken und dem Graben war der Raum, in welchen allemahl die Canons, und letztens die Mortiers, die die Losung gaben, gepflantzt wurden, und wo die Cadets und Janitscharen, wenn eine Königl. Person kam, ins Gewehr traten. Von diesen Pavillon konte man die gantze Plaine übersehen, gegen Süden sahe man in der Flanc das Haupt-Lager, gegen Westen das Lager der Armee, gegen Osten das Palais zu Trieffenau vor den Cron-Printzen von Pohlen und dero Gemahlin, und gegen Norden die Gohrscher Heyde, vor welche viel 100. Klafter Holtz sehr ordentlich in 2 Linien gesetzt stunden, die alle von dem ausgerissenen Holtze geschlagen worden. Das Haupt Lager lag auf einem Berge, dem rechten Flügel erster Linie der unten liegenden Armee zur Seite, und konte man hieraus die gantze Armee übersehn. Es hatte 2 Auffahrten, eine von der Elbe und denen daran liegenden Dörfern, auf welcher täglich die aus ihren Quartieren rückende Officiers ankamen. Die andern von der Armee Lager, welche der Hof passiren muste. Wenn ich das gantze Haupt Lager nach aller seiner Kostbarkeit und magnificence beschreiben solte, Hochtheurester Herr Groß-Vater, würde ich nicht allein zu viel Zeit gebrauchen sondern ich würde auch Dero Geduld mich anzuhören, aufs höchste treiben. Dannenhero will ich nur sagen, daß es eingetheilet war in das Königl. Polnische und mein, als das Königl. Preußische Haupt Lager. Und weil alles grün angestrichen

war, so gab es in der Ferne den anmuthigsten Prospect, um mein Haupt Lager lagen alle meine Generals und hohe Bedienten gleichfalls in grünen Gezelten. Einige 100. Schritt hievon entfernt war das Palais des Königs von Pohlen, ein zwar höltzernes doch Königl. und magnifique Gebäude. Um denselben her fand man die Königl. Küche, Kellerey und Conditorey, ingleichen waren allhier viel Boutiquen mit Galanterie, Coffee-Häusern, Tracteurs, Wein-Händlern und dergleichen. Unten am Fuß des Haupt-Lagers gegen den rechten Flügel der Armee schrögs über war das Lager des Feld-Marschalls Grafen von Wackerbarth. Dieses bestund, weil die Armee en Ordre de Bataille campirte, in 2. Linien. Jede Linie war ohngefehr eine halbe Italiänische Meile lang, und an jeden Flügel derselben stund eine hohe aus Stein gehauene Piramide, deren in allen 6. waren, davon die übrigen 2. auf den Pavillon in einer geraden Linie zu beyden Seiten zutraffen. Beyde Linien der Armee stunden etwa 800. Schritte von einander. Im gantzen Lager war die Accurateſſe und Proprete nicht gnugsam zu bewundern, massen alle Gezelte der gantzen Armee erst neu angeschaft worden, und ein jedes Regiment seinen Platz sehr nett und rein behielt. Vor der Front jeder Linie stunden eines jeden Regiments Fahnen und Standarten sammt ihren Fahnen-Wachten. Weiter ins Feld stund eines jeden Infanterie Regiments Artillerie und dazu gehörige Wache, und weiter hinaus die Munitions Wache. In beyden Linien hatte die Cavallerie die Flügel und folglich die Infanterie in der Mitten. Die gute Disciplin, die alles in so schönster Ordre hielt, machte, daß sich kein Fremder bey der Beschauung aller sumtuositeé im gantzen Lager, der geringsten Beleidigung besorgen durffte. Abends um 8. Uhr ward von der im Lager stehende Artillerie

eine

eine Canon gelöset, nach welchem Signal auf einmal bey der ganzen Armee die Trommel gerühret, und vor der Front jeden Regiments, der Zapffen-Streich geschlagen wurde, worauf sich jeder Soldat nach seinem Gezelt verfügte. Im übrigen fehlte es an nichts, was zum Unterhalt einer so grossen Armee und so vieler Fremden erfordert wurde. Der Coffee- und Wein-Häuser, und der Tracteurs nicht zu gedencken, so ward das Fleisch, das im Lager verzehret wurde, alles auf den herum liegenden Dörffern geschlachtet. Und vor die Hof Küche war ein Schlacht-Haus bey dem Dorffe Moritz an der Elbe, gleich neben der Schiff-Brücke erbauet, in welchem die Fleischer Tag und Nacht schlachteten. Eben daselbst stund das Back-Haus, wo vor den Hof, und neben an, das Back-Haus, wo vor die Armee das Commis-Brod gebacken wurde. In beyden hatten täglich an die 160. Becker ihre völlige Arbeit. Einen guten Raum davon war das Futter-Magazin, und vor solches das Heu in viel und grosse Hauffen gesetzt, dieses aber mit einem Zaun umzogen, und mit Wachen besetzt. Uber die Elbe waren zum Behuf der Armee, 4. Brücken geschlagen, nemlich die Schif-Floß-Faß- und Klotz-Brücke. Oberwärts der Schiff-Brücke lag die Königl. Lust-Flotte, so aus 6. Fregatten, 9. Brigantinen und vielen Chaloupen und Bondeln bestand, vor Ancker. Die übrigen 3. Brücken waren theils zu Facilitirung des importanten Feuer-Wercks-Baues, theils zu den Actionen, so die Armee bey der Attaque des Retrenchements hatte angeleget.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Nunmehro trage ich Verlangen, geliebtester Enckel, noch etwas von den Lustbarkeiten des Campements selber anzuhören, denn alles zu vernehmen möchte die Zeit zu kurtz fallen, weil bereits eine ziemliche Weile bey unserer Unterredung verflossen ist.

Friedrich Wilhelm, der König.

Ich stelle alles, theurester Herr Großvatter, Dero Gefallen anheim, ich werde erzehlen, so lange als Ihnen beliebt zu zuhören, und wo Sie befehlen, da will ich aufhören, wir wer-

den schon Gelegenheit haben, daſſelbe in einer anderen Unterredung nachzuholen.

Am 1. Junii, als an dem Tage der General-Revüe, war demnach mit anbrechenden Morgen im gantzen Lager die Reveille geschlagen, worauf sich die Armee aus ihren Zelten hub. Eine Stunde darauf wurde Fergatterung geschlagen und bouteselle geblasen, worauf die Infanterie zum Gewehr griff, und die Cavallerie zu Pferde stieg. Nach gegebenen Signal bließ man aus dem Königl. Haupt-Lager zu Pferde. Die Bataillons und Esquadrons formirten sich, und die gantze Armee rückte in 2. Linien vor die Fronte des Lagers bis auf die erste Linie der place d' Armes. Jede Linie stund rangirt, so wie sie campirte, und in der 2. Linie waren zu beyden Seiten der Artillerie die Frey-Compagnien und das Bataillon der Janitscharen. Im Haupt-Lager versammleten sich gegen 6. Uhr die Cron-Printzeßin von Polen, und die Printzeßin von Weissenfels, auch alle Cavaliers und Dames. Um 6. Uhr begab ich mich nebst dem König von Polen zu Pferde, und nahmen die gantze Armee, welche en parade stund, in Augenschein. Wir machten bey den rechten Flügel erster Linie den Anfang, ritten diese herauf, und die 2te herunter. Allenthalben ritten uns die oben beschriebene 9. Panterne vor, und hatten von der Gürtel-Stätte an, sich mit schönen Tyger-Fellen behangen, und wo wir hinkamen, wurden die Spiele gerühret. Die Suite bestunde aus allen von beyden Höfen anwesenden Fürstlichen Personen Generals, auch andern hohen Bedienten und Officiers, in gantz extraordinairer Pracht. Der König von Polen trug an diesem Tage ein Kleid von Drap d'or. Und ich trug nebst meiner gantzen Suite eine rothe und starck mit Gold gelonirte Kleidung. Nach der Suite zu Pferde folgten eine ziemliche Anzahl Gutschen, Wurst-Wagen und Hand-Pferde. Diese wurden zu dem Ende mitgeführet, daß sich jeder Cavalier derselben bedienen konte. Hierauf verfügten wir uns, als wir das Ende der Armee erreicht hatten, wieder vor die Fronte, und waren der Cron-Printz von Polen, nebst dem General-Feld-Marschall, Grafen von Wackerbarth a la tete der Armee, wo wir mit der gantzen Suite, unter

ter etlichen kostbaren halben Gezelten, das Frühstücke einnahmen, wobey alle Canons abgefeuret wurden. Darauf ward von der gantzen Armee das Lauf-Feuer geschossen. Dieses geschahe dreymal, und bald darauf erfolgte von der gantzen Armee ein Freuden Geschrey. Nach diesem wurde das Signal mit 3. Canon-Schüssen gegeben, und machte die erste Linie rechts um, der rechte Flügel, wo die Chevalier-Guarde hielt, marschirte gerade aus, schwenckte sich in gehöriger Distance gegen die Gezelter, wo wir uns aufhielten, und passirte in folgender Ordnung die Revüe: 1) Die Chevalier Guarde, 1. Esquadron, diese hatten zum Commandeur den Graf Lagnasco, 2) 1. Esquadron Grenadier a Cheval, ihr Commandeur war der Printz Friedrich von Sachsen-Gotha. 3) 4. Esquadrons Dragoner, ihr Commandeur war der Obriste von Arnstädt. 4) 6. Esquadrons der Guarde de Corps, ihr Commandeur war unter dem Printzen von Weissenfels, der General von Birckholtz. 5) 4. Esquadrons Dragoner, ihr Commandeur war der Obriste von Goldacker. 6) 4. Esquadrons Cron-Printzische Cürassier, unter dem Commando des Obristen von Grossen. 7) 4. Esquadrons Cürassiers, unter dem Commando des Obristen von Polentz. Von der Infanterie kamen 1) das erste Bataillon Leib Grenadier Guarde, welche der Graf Rudofski commandirte. 2) Die erste Guarde 2. Bataillons, ward von dem Obristen von Weisbach commandirt. 3) Die andere Guarde 2. Bataillons unter Commando des Obristen von Jasmuth. 4) Ein Regiment a 2. Bataillons, dessen Commandeur war der Obriste von Marck. 5) Ein Regiment a 2. Bataillons unter des Obristen von Löwenthal Commando. 6) Das Weissenfelsische Regiment, dessen Commandeur war unter dem Hertzog von Weissenfels der Obriste von Schönebeck. 7) Das Cron-Printzische Regiment ward durch den Obristen von Ritessel commandirt. 8) Das Weimarische erste Bataillon Grenadiers commandirte voritzo der General von Romrot. 9) Ein Regiment a 2. Bataillons hatte der Obriste von Wilcke. 10) Ein Regiment a 1. Bataillons führte der Obriste von Böhm auf. 11) Die Janitscharen 1. Bataillon, ihr Commandeur war der

Obriste von Unruhe. Ihre Monour war Türckisch. 12) Nach diesen marchirte das Corps der Artillerie von 4. Compagnien mit allem schweren Geschütz unter Commando des Generals von Obmaus. 13) Hierauf folgten die 3. Frey Compagnien. Die 1ste commandirten der Graf Sulcowsky, die 2te der junge Graf von Promnitz, und die 3te der Printz von Rudelstadt. 14) 1. Regiment von 2. Bataillons unter Commando des Obristen Caila. 15) Das Sachsen-Gothaische Regiment 2. Bataillons unter Commando des Printzen von Sachsen Gotha. 16) Das Weimarische 2. Bataillon Grenadirs. Von der Cavallerie waren 1) 6. Esquadrons Carabiner unter dem Befehl des Generals von Bauditz. 2) 4. Esquadrons Dragoner unter Anführung des Obristen von Katte. 3) Die andere Esquadrons Grenadirs a Cheval. 4) Die Brand Mousquetairs 1. Esquadron wurde von dem Fürsten Lubomirsky commandirt. 5) 1. Regiment Curassirer a 4. Esquadrons führte der Obriste von Crüger. 6) Printz Friedrichs Cürassiers, unter Anführung des Obristen von Grumbkow. 7) Ein Regiment Dragoner, a 4. Esquadrons, von dem Chevalier de Saxe commandiret. Diese in 28000. Mann bestehende Armee, war von Mannschafft und Monour vor admirabel zu achten. Die Officier konte man an der Chamarirung der Kleider, nach ihrer Charge, leicht unterscheiden, indem ein höherer immer mehr bordirt war, bis zum General. Die Music war bey allen Regimentern sehr starck, und hatten manche 16. etliche 12. oder zum wenigsten 8. Mann, worunter allemal 2. Waldhornisten vor giengen. Die gantze General-Revue daurete bis 5. Uhr gegen Abend, worauf ich mich mit dem König von Polen in das Haupt-Lager zur Tafel begab.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Ich muß gestehen, daß diese Völcker eine unvergleichliche Armee müssen præsentiret haben.

Friederich Wilhelm, der König.

Den 2ten Junii war Rasttag, und Abends wurde eine Italiänische

liänische Comödie aufgeführet. Den 3ten Junii machten 16. Esquadrons ihre Exercitien vor dem Pavillon, und nach geendigter Feurung defilirten sie vor mich und dem Könige von Pohlen. Den 4. Junii war Rast-Tag und Abends Comödie und Ball. Den 5. Junii war das Exercitium der Reuterey, so aus 24 Esquadrons bestunde. Ich war diesen Tag etwas unpäßlich, und weil der König von Pohlen eben einen Anfall vom Fieber erlitten, konten sie nicht in hoher Person zugegen seyn. Den 6. Junii war Ruhe-Tag, und ich ließ mich wegen des ungestümen Wetters, und meiner noch dauerenden Unpäßlichkeit, in des Königs von Pohlen Palais bringen, wo ich auch von nun an zu schlaffen Belieben trug. Abends war ein Concert im Comödien Hause. Den 7. Junii solte die Infanterie exerciren, ward aber meiner Unpäßlichkeit wegen verschoben. Den 8. Junii war es ruhig und Abends Comödie. Den 9ten gieng das Exerciren der Infanterie, wegen meiner noch währenden Unpäßlichkeit, nicht vor sich. Den 10. befand ich mich wieder besser, und die Exercitia der Infanterie wurden gemacht von 24. Bataillons, so in 2. Colonnen nach dem Pavillon marschirten. Die Handgriffe und das meiste vom Feuer sahe ich zu Pferde an, da inzwischen der König von Polen durch ein Perspectiv von dem Pavillon die Bewegungen derselben bemerckten. Den 11. ward Gottesdienst gehalten. Den 12. war das Exercitium der Artillerie mit 48. Canons und eben so viel Munitions-Wagen, die in 2. Colonnen nach dem Pavillon rückten, und von dem Gothischen und Löwenthalischen Infanterie-Regimentern bedecket wurden. Es ist bey der geschwinden Feurung dergestalt, ohnerachtet des nassen Wetters, canoniret worden, daß in einer Minute aus einer Canone 6. Schuß geschossen, aus jeder Canon ward überhaupt 90. mahl gefeuret, daß also bey diesem Exercitio 4320. Canon-Schüsse geschehen. Den 13. Junii ging Nachmittags das Exercitium mit Lantzen vor sich, wozu 6. Esquadrons Garde de Corps commandiret waren. Desgleichen das Regiment erster Garde und 2. Freye Compagnien Grenadirs. Das Exercitium an sich selbst bestunde in einigen Schwenckungen und Formirungen unterschiedener

Quar-

Quarres. Den Anfang machten die Pantzernen, welche mit Lantzen in einige Pyramiden rannten, und darinnen selbige brachen. Den 14. Junii war Rast-Tag und Abends Comödie. Den 15. war March und Retraite mit Colonnen. Den 16. war Rast-Tag und Abends Comödie. Den 17. machten die Armeen march und Retraite mit Linien. Den 18. ist der GOttes-Dienst gehalten worden, und Abends Ball gewesen. Den 19. ward march und Retraite mit Quarres gemacht, welches die Augen aller Zuschauer nicht wenig divertirte. Den 20. Junii war Ruhe-Tag. Den 21. gieng die Attaque des Retrenchements vor sich, welches einige Tage vorher durch die umliegenden Dorfschaften war aufgeworffen worden. 2492. Schritt hatte dasselbe in der Länge, und lag bey nahe eine halbe Meile vom Lager an der Elbe. Diese Attaque ist wegen dessen besondern Vergnügens, das sie jeden Zuschauer erweckte, werth, daß ich sie etwas umständlicher erzehle; wo sie, hochtheuresster Herr Großvater, geruhen wollen, dieselbe anzuhören.

Friederich Wilhelm, der Grosse.

Ich muß gestehen, daß ich aus Eurer Erzehlung ein grosses Vergnügen geschöpffet, geliebtester Enckel, und bin ich begierig, das rückständige dieses Campements, nebst dem Rest Eurer Lebens-Beschreibung zu hören, weil aber die Zeit unser Unterredung wird verflossen seyn, so wollen wir dasselbe auf nächstkünftige Zusammenkunft versparen.

Friederich Wilhelm, der König.

Ich stelle alles, hochtheuresster Herr Großvater, Dero gütigen Belieben anheim, und werde nicht ermangeln, bey künftiger Gelegenheit Dero Verlangen zu erfüllen. Adjeu.

Ende des andern Theils.

Nf 757

L078

ULB Halle
002 621 754
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-738650-p0052-5

Anderer Theil
Des
Gespräches
Im Reiche derer Todten,
Zwischen dem
Durchlauchtigsten und Glorwürdigsten Chur-Fürsten und Herrn,
Herrn Friederich Wilhelm/
dem Grossen/
Des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerers und Chur-Fürstens, auch Marggrafens zu Brandenburg, ꝛc. ꝛc.
Und dem
Allerdurchlauchtigsten/ Großmächtigsten Könige/ Chur-Fürsten und Herrn,
Herrn Friederich Wilhelm/
Könige von Preussen, des H. Röm. Reichs Ertz-Cämmerern und Chur-Fürsten, auch Marggrafen zu Brandenburg, ꝛc. ꝛc.
Welcher am 31. May des 1740sten Jahres Nachmittages um 2. Uhr zu Potsdam Höchst-seligsten Todes verblichen.
Worinne dieser beyden grossen Helden, eines ewigen Ruhmes würdige Thaten beschrieben, werden.

Braunschweig und Leipzig, 1741.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-738650-p0053-0